

Kunze, Ulla; Schumacher, Dieter

Article

Position Ostdeutschlands beim Export nach Polen und Tschechien ausbaufähig

DIW Wochenbericht

Provided in Cooperation with:

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Kunze, Ulla; Schumacher, Dieter (2003) : Position Ostdeutschlands beim Export nach Polen und Tschechien ausbaufähig, DIW Wochenbericht, ISSN 1860-8787, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, Vol. 70, Iss. 33, pp. 515-518

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/151242>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Wochenbericht

Königin-Luise-Straße 5
14195 Berlin

Tel. +49-30-897 89-0
Fax +49-30-897 89-200

www.diw.de
postmaster@diw.de

DIW Berlin

Wirtschaft Politik Wissenschaft

Position Ostdeutschlands beim Export nach Polen und Tschechien ausbaufähig

Ulla Kunze
ulla.kunze
@gmx.net

Dieter
Schumacher
dschumacher
@diw.de

Von der Osterweiterung der EU im Jahre 2004 könnte die Exportwirtschaft in Ostdeutschland aufgrund der geographischen Nähe zu den mittel- und osteuropäischen Beitrittsländern besonders stark profitieren. Anhand der Warenexporte nach Polen und Tschechien – jenen Beitrittsländern, die an Ostdeutschland grenzen – wird gezeigt, dass für Unternehmen dort noch ein erhebliches Exportpotential besteht. Es kann allerdings nur ausgeschöpft werden, wenn der generelle Wettbewerbsrückstand ostdeutscher gegenüber westdeutschen Unternehmen weiter abgebaut wird.

Die tarifären und nichttarifären Hemmnisse für den Industriegüterhandel zwischen Polen und Tschechien einerseits und der EU andererseits sind durch die so genannten Europa-Abkommen weitgehend beseitigt worden. Dies hat dazu beigetragen, dass es zu einem rasanten Wachstum beim Handel zwischen der EU und diesen Ländern gekommen ist. Seit 2002 besteht für Industriegüter vollständiger Freihandel. Durch den Beitritt im nächsten Jahr werden die Transaktionskosten weiter sinken, weil

- die rechtlichen und die technischen Normen mit der schrittweisen Übernahme des Acquis Communautaire der EU durch die Beitrittsländer harmonisiert werden,
- der Abbau von Grenzkontrollen und -formalitäten sich handelsfördernd auswirkt, insbesondere für den kleinräumigen grenznahen Handel,
- die Mittel aus dem Europäischen Strukturfonds die Einkommen der mittel- und osteuropäischen Beitrittsländer stärken und die wirtschaftsnahe Infrastruktur verbessern werden.

Daraus werden sich zusätzliche Absatzchancen für deutsche Exporteure in Polen und Tschechien ergeben, von denen Ostdeutschland infolge seiner geographischen Lage besonders profitieren könnte.

Deutsche Exporte nach Polen und Tschechien

Aufgrund der marktwirtschaftlichen Transformation in Polen und Tschechien haben sich die deutschen Warenexporte dorthin sehr dynamisch entwickelt (Tabelle). Die westdeutschen Lieferungen nahmen Anfang der 90er Jahre kräftig zu. Die ostdeutschen Hersteller konnten damals noch einen erheblichen Teil

Nr. 33/2003

70. Jahrgang / 14. August 2003

Inhalt

Position Ostdeutschlands beim Export nach Polen und Tschechien ausbaufähig
Seite 515

Zahlenbeilage

Unkorrigiert!

SPERRFRIST:
Mittwoch, 13. August 2003, 17 Uhr

A 22127 C

Tabelle

Bedeutung der Warenausfuhr Deutschlands nach Polen und Tschechien von 1991 bis 2001

	Warenausfuhr Deutschlands						Anteil der Lieferungen nach Polen und Tschechien an der gesamten Warenausfuhr in %		
	Insgesamt		darunter:						
			nach Polen		nach Tschechien				
	in Mrd. Euro	Anteil Ostdeutschlands ¹ in %	in Mrd. Euro	Anteil Ostdeutschlands ¹ in %	in Mrd. Euro	Anteil Ostdeutschlands ¹ in %	Deutschland	Ostdeutschland ¹	Westdeutschland ¹
1991	340,3	3,1	4,3	16,5	.	.	.	.	.
1992	343,1	3,0	4,1	10,8	.	.	.	.	.
1993	321,2	3,2	4,8	9,6	3,8	9,4	2,7	7,7	2,4
1994	353,1	3,2	5,2	8,4	4,8	8,8	2,8	7,2	2,6
1995	383,2	3,5	6,3	9,2	5,9	9,5	3,2	8,4	2,9
1996	394,6	3,5	8,2	9,7	7,0	9,0	3,8	9,8	3,4
1997	454,3	4,0	10,4	10,2	8,2	9,1	4,1	9,5	3,7
1998	488,3	4,6	12,2	10,4	9,4	9,1	4,4	9,1	4,0
1999	510,0	4,8	12,1	10,7	9,8	10,4	4,3	9,3	4,0
2000	597,4	5,3	14,5	12,8	12,4	10,6	4,5	9,9	4,1
2001	638,2	5,8	15,0	12,9	14,4	12,3	4,6	10,2	4,4

¹ Berechnung der Anteile nach Angaben der Statistischen Landesämter zur Warenausfuhr der einzelnen Bundesländer (Spezialhandel). Berlin

bleibt unberücksichtigt, weil der Außenhandel Berlins seit 1995 nicht mehr getrennt nach Ost- und Westberlin ausgewiesen wird.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Statistische Ämter der Bundesländer; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2003

ihrer Produktion dort absetzen, nicht zuletzt aufgrund massiver staatlicher Unterstützungen. Weil diese abgebaut wurden und traditionelle Lieferbeziehungen abrisen, gingen von 1992 an die Exporte nach Polen und Tschechien zurück. Erst seit Mitte der 90er Jahre ist der Anteil Ostdeutschlands an den deutschen Exporten in die beiden Beitrittsländer wieder gestiegen. Er liegt jetzt bei 12 bis 13 % und ist damit doppelt so hoch wie der Anteil Ostdeutschlands an den deutschen Exporten insgesamt.¹

Polen und Tschechien sind also für Ostdeutschland wichtige Exportmärkte. Im Jahre 2001 machten die Lieferungen nach Polen und Tschechien zusammen rund 10 % aller ostdeutschen, aber nur gut 4 % aller westdeutschen Exporte aus.

Vor dem Hintergrund einer allgemeinen Stärkung des ostdeutschen Außenhandelssektors und der schrittweisen Handelsliberalisierung zwischen der EU und den Beitrittsländern konnten die Unternehmen in Ostdeutschland die neuen Exportchancen im Außenhandel mit Polen und Tschechien mehr und mehr nutzen. Allerdings sind die ostdeutschen Exporte immer noch erheblich niedriger, als sie angesichts der regionalen Nähe zu Polen und Tschechien sein könnten.

Gravitationsmodell

Dies lässt sich mit Hilfe des so genannten Gravitationsmodells zeigen, in dem die bilateralen Exportlieferungen in Abhängigkeit

- vom Sozialprodukt des Lieferlandes und des Bestimmungslandes als Indikator für die Angebots- und Nachfragestärke der Länder und
- von der Entfernung als Indikator für die Höhe der Transport- und anderer Transaktionskosten

erklärt werden. Als Entfernung werden hier die Straßenkilometer zwischen den Hauptstädten der Bundesländer sowie Prag und Warschau zugrunde gelegt, denn der Warenhandel zwischen Polen, Tschechien und Deutschland wird überwiegend über die Straße abgewickelt. Zusätzlich werden einige qualitative Variablen einbezogen. Sie erfassen, ob es sich um ein neues oder altes Bundesland handelt und ob eine gemeinsame Außengrenze zu Polen bzw. Tschechien vorliegt. In dieses Modell gehen die Warenexporte der 16 Bundesländer nach Polen und Tschechien von 1991 bis 2001 ein. Neben einer Rechnung, die den gesamten Zeitraum abdeckt, werden sechs Querschnittsmodelle, die jeweils zwei Jahre zusammenfassen, bestimmt.²

¹ Die Anteile für Ost- und Westdeutschland wurden anhand der Außenhandelsstatistiken der Bundesländer berechnet. Berlin blieb dabei unberücksichtigt, weil die Daten nicht mehr getrennt nach Ost- und Westberlin ausgewiesen werden. Zur Datenbasis vgl. ausführlicher den zweiten Beitrag in diesem Wochenbericht.

² Datengrundlage sind die Angaben der Statistischen Landesämter für die Exporte und des Statistischen Bundesamtes für das Bruttoinlandsprodukt der einzelnen Bundesländer sowie der Weltbank für das Bruttoinlandsprodukt von Polen und Tschechien, umgerechnet mit laufenden Wechselkursen. Um eine größere Zahl von Beobachtungswerten zu erhalten, wurde Berlin in die Schätzungen einbezogen und wegen der größeren Wirtschaftskraft von Westberlin zu den alten Bundesländern gezählt.

Polen und Tschechien für Ostdeutschland zunehmend wichtige Absatzmärkte ...

... Exporte dorthin angesichts der regionalen Nähe aber noch steigerungsfähig

Die Ergebnisse bestätigen die erwarteten Vorzeichen der Regressionskoeffizienten.³ Demnach übt das Bruttoinlandsprodukt der Handelspartner einen positiven Einfluss auf die Exporte aus. Die räumliche Distanz hat dagegen einen negativen Effekt; mit zunehmender Entfernung nimmt also das Exportvolumen ab. Die Bedeutung von handelsstimulierenden Standortgegebenheiten in Grenzräumen zeigt sich darin, dass eine gemeinsame Außen-grenze zu Polen oder Tschechien die Exporte in diese Länder positiv beeinflusst.

Allerdings hatten Sachsen, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern im gesamten Beobachtungszeitraum von diesem Effekt erheblich weniger Vorteile als Bayern. Im Verlauf der 90er Jahre nahm der Rückstand der drei ostdeutschen Länder gegenüber Bayern allerdings ab – das Ausmaß, in dem die vier Länder von der gemeinsamen Grenze zu Polen und Tschechien profitieren, gleicht sich an.

Wegen ihrer räumlichen Lage müssten alle neuen Bundesländer ein besonders hohes Volumen bei den Lieferungen nach Polen und Tschechien aufweisen. Die Ergebnisse der Modellrechnungen zeigen aber, dass das Exportvolumen Ostdeutschlands unter dem Durchschnitt aller Bundesländer liegt, obwohl bei dem Vergleich die geringere Wirtschaftskraft in Ostdeutschland in Rechnung gestellt wird: Ein neues Bundesland hat unter sonst gleichen Umständen rund 25 % weniger nach Polen oder Tschechien exportiert als ein altes. Signifikante Veränderungen dieses Ergebnisses lassen sich im Beobachtungszeitraum nicht feststellen.

Gründe für die ostdeutsche Export-schwäche

Für die ostdeutsche Exportschwäche gibt es eine Reihe von Gründen. Die Warenexporte bestehen fast ausschließlich aus Industriegütern, und der Befund, dass die neuen Bundesländer ihre Potentiale im Warenexport nach Polen und Tschechien noch nicht ausgeschöpft haben, erklärt sich vor allem mit der geringen Industriedichte.

Zwar wurden seit Beginn des ökonomischen Transformationsprozesses große Fortschritte beim Abbau der Strukturdefizite und beim Aufbau eines wettbewerbsfähigen Industriesektors gemacht, so dass hohe Wachstumsraten bei der Produktion und noch höhere beim Export erzielt wurden, doch ist der Rückstand gegenüber der westdeutschen Industrie immer noch groß. Nach den Angaben der amtlichen volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung kamen die neuen Bundesländer 2002 bei der Bruttowertschöpfung des verarbeitenden Gewerbes, je

Einwohner gerechnet, im vergangenen Jahr nur auf 43 % des entsprechenden Wertes für Westdeutschland.⁴ Der Anteil des verarbeitenden Gewerbes an der gesamten Bruttowertschöpfung belief sich in Ostdeutschland auf 16 % gegenüber 23 % in Westdeutschland. Der auf das Ausland entfallende Anteil am Umsatz des verarbeitenden Gewerbes betrug in Ostdeutschland 25 %, in den alten Ländern dagegen 40 %.⁵

Weil generell eine gewisse Menge von Industriegütern in der jeweiligen Region abgesetzt wird, gibt es im Allgemeinen einen Zusammenhang zwischen der Industriedichte in einer Region und dem auf den Fernabsatz entfallenden Anteil der Industrieproduktion. Wegen der geringen Industriedichte ist deshalb die Exportfähigkeit Ostdeutschlands geringer als die Westdeutschlands. Andere Gründe für den Rückstand beim Export sind insbesondere:⁶

- kleine Betriebsgrößenstrukturen und Finanzknappheit,
- infolge der geringen Betriebsgröße eine unzureichende Ausnutzung von „economies of scale“,
- geringe Aufwendungen in Forschung und Entwicklung und
- ein Mangel an Humankapital.

In diesem Zusammenhang erweist es sich als nicht unproblematisch, dass das Angebot an qualifizierten Arbeitskräften in Ostdeutschland in den letzten Jahren knapper geworden ist. Nicht wenige Betriebe haben Schwierigkeiten, Fachkräfte zu finden. Das ist besonders häufig dann der Fall, wenn geringere als tarifvertraglich vereinbarte Löhne gezahlt werden.⁷

Die Verbesserung der Standortbedingungen in den neuen Bundesländern für den Außenhandel mit Polen und Tschechien wird auch durch den Mangel an Grenzübergängen und Defiziten bei der inländischen Verkehrsinfrastruktur behindert. Lange Wartezeiten an der Grenze fallen für Ostdeutsch-

Geringe Industriedichte in Ostdeutschland schmälert Exportfähigkeit

Mängel bei der Verkehrsinfrastruktur dämpfen Exportchancen

³ Ähnliche Ergebnisse erzielten B. Alecke und G. Untiedt: Außenhandel der östlichen deutschen Grenzregionen mit Polen und Tschechien. Teilprojekt D-5. In: J. Riedel und G. Untiedt (Hrsg.): EU-Osterweiterung und deutsche Grenzregionen. Institut für Wirtschaftsforschung – ifo Dresden, Studien 28/II. München 2001, S. 245–316.

⁴ Neue und alte Bundesländer jeweils ohne Berlin.

⁵ Betriebe mit im Allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten.

⁶ Vgl. dazu ausführlicher die verschiedenen „Anpassungsberichte“, zuletzt den Bericht der Forschungsinstitute DIW, IAB, IfW, IWH, ZEW (Hrsg.): Fortschritt beim Aufbau Ost. Fortschrittsbericht wirtschaftswissenschaftlicher Forschungsinstitute über die wirtschaftliche Entwicklung in Ostdeutschland. Kurzbericht. Berlin 2002.

⁷ Vgl.: Ostdeutsche Industrie gewinnt an Boden. Bearb.: Karl Brenke. In: Wochenbericht des DIW Berlin, Nr. 3/2002.

land im Verhältnis zur kurzen Anfahrtszeit überproportional ins Gewicht, so dass der Vorteil der räumlichen Nähe zu den östlichen Exportmärkten nicht voll ausgenutzt werden kann.

Fazit

Die EU-Osterweiterung wird dem Handel zwischen den alten und den neuen EU-Mitgliedsländern zusätzlichen Schwung verleihen, weil die Transaktionskosten für den Warenhandel weiter sinken werden. Davon sollte die Exportwirtschaft

in Ostdeutschland infolge ihrer Nähe zu den Beitrittsländern in überdurchschnittlichem Maße profitieren können.

Die ostdeutsche Exportposition hat sich zwar merklich verbessert. Das derzeit erreichte Niveau ist aber noch erheblich ausbaufähig. Dabei müssen die ostdeutschen Unternehmen vor allem auf Innovationen setzen. Wichtige Voraussetzungen für eine steigende Exportproduktion in Ostdeutschland sind auch der weitere Ausbau der Infrastruktur, insbesondere im Verkehrsbereich, und die Verfügbarkeit von qualifizierten Arbeitskräften.



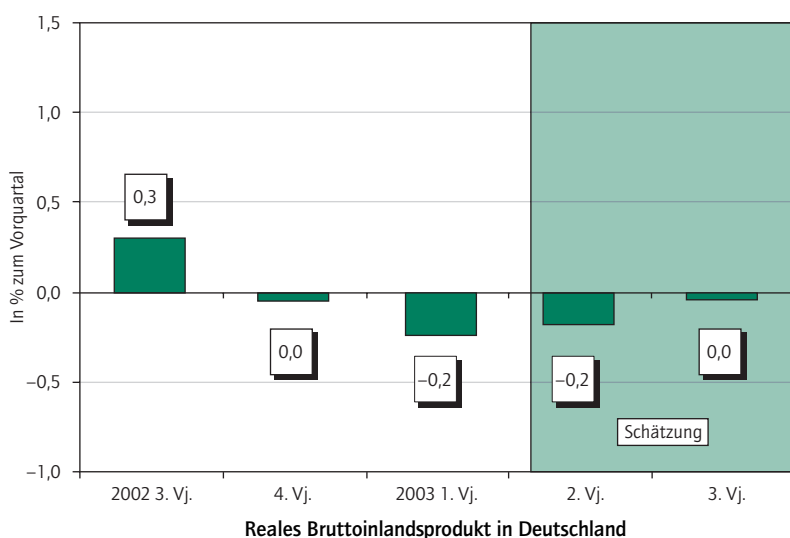
Das DIW-Konjunkturbarometer

Stand: 8. August 2003

Gesamtwirtschaftliche Schwäche setzt sich fort

Aktualisierte Ergebnisse des DIW-Konjunkturbarometers für die gesamtwirtschaftliche Entwicklung im zweiten Quartal dieses Jahres weisen einen Rückgang des realen Bruttoinlandsprodukts um 0,2 % aus. Das Produktionsergebnis in der Industrie lag in den Berichtsmonaten Mai und Juni 2003 jeweils unter dem des Vormonats. Auch wenn sich einige Stimmungsindikatoren inzwischen verbessert haben, dürfte sich zunächst das Tempo der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung kaum beschleunigen. Indikatoren des Statistischen Bundesamtes geben für eine spürbare Aufwärtsentwicklung im laufenden Quartal keine ausreichenden Hinweise. Alles in allem dürfte die Stagnationsphase der deutschen Wirtschaft auch im dritten Quartal noch nicht überwunden werden.

Das DIW-Konjunkturbarometer



DIW Berlin 2003

Das DIW Berlin präsentiert monatlich das DIW-Konjunkturbarometer als einen Indikator für die aktuelle Konjunkturtendenz in Deutschland. Es zeigt die Wachstumsrate des realen Bruttoinlandsprodukts für das abgelaufene bzw. laufende Quartal und stellt damit die gesamtwirtschaftliche Entwicklung dar. Die Berechnung des DIW-Konjunkturbarometers basiert auf monatlichen Indikatoren, die – abhängig vom Zeitpunkt der Berechnungen – mehr oder weniger Schätzelemente enthält. Dem hier vorgestellten Konjunkturbarometer liegen für die Mehrzahl der verwendeten Indikatoren offizielle Werte des Statistischen Bundesamtes zugrunde.

Das DIW-Konjunkturbarometer wird regelmäßig auch auf der Homepage des DIW Berlin veröffentlicht (www.diw.de/konjunkturbarometer).

Impressum

Herausgeber

Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann (Präsident)
Dr. Tilman Brück (kommissarisch)
PD Dr. Gustav A. Horn
Dr. Kurt Hornschild
Prof. Dr. Georg Meran (kommissarisch)
Dr. Bernhard Seidel
Prof. Dr. Viktor Steiner
Prof. Dr. Gert G. Wagner
Dr. Hans-Joachim Ziesing

Redaktion

Dörte Höppner
Dr. Elke Holst
Jochen Schmidt
Dr. Mechthild Schrooten

Pressestelle

Dörte Höppner
Tel. +49-30-897 89-249
presse@diw.de

Verlag

Verlag Duncker & Humblot GmbH
Carl-Heinrich-Becker-Weg 9
12165 Berlin
Tel. +49-30-790 00 60

Bezugspreis

(unverbindliche Preisempfehlungen)
Jahrgang Euro 108,-/sFR 182,-
Einzelnummer Euro 10,-/sFR 18,-
Zuzüglich Versandkosten
Abbestellungen von Abonnements
spätestens 6 Wochen vor Jahresende

ISSN 0012-1304

Bestellung unter www.diw.de

Konzept und Gestaltung

kognito, Berlin

Druck

Druckerei Conrad GmbH
Oranienburger Str. 172
13437 Berlin